

# Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Abonnementpreis mit der tägl. Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst sowie Frauenwelt und Jugend einschließlich Beleggeld monatlich 80 Pf. Durch die Post bezogen vierteljährlich M. 2,75, unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn M. 5.—, Erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Wettinerplatz 10. Tel. 25261.  
Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr.  
Expedition: Wettinerplatz 10. Tel. 25261.  
Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die 6-spaltige Zeitspalte mit 80 Pf. berechnet, 2 dreispaltige Wiederholungen sind Rabatt genährt. Vereinsanzeigen 25 Pf. Inserate müssen bis spätestens 1/10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im Voraus zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Nr. 224.

Dresden, Freitag den 26. September 1913.

24. Jahrg.

## Der albanische Brandherd.

An den Balkankriegen und seinen Folgen hat sich rasch gezeigt, daß die Nationalitätenprobleme des Balkans durch das Schwert nicht gelöst werden können. Noch sind die neuen Grenzen nicht abgesteckt, da beschwerten sich Serbien, Bulgarien und Griechenland wild durcheinander über die barbarische Behandlung, die die Regierungen der eroberten Gebiete den Angehörigen fremder Nationen angedeihen lassen. Und kaum hat Serbien die Reserven nach Hause geschickt, da knallen an der neuen albanisch-serbischen Grenze die Gewehre aufständischer Albanierstämme. Dibra und Struga, die an Serbien gemeinsamen albanischen Städte, sind bereits in den Händen der Rebellen und Prizren ist bedroht. Es handelt sich also nicht nur um einzelne getrennte Vorkommnisse, es handelt sich um eine zusammenhängende Bewegung, die in Serbien und Montenegro den ganzen an Albanien grenzenden Landstrich erfasst hat und deren Ausgangspunkt und Kraftquelle das unabhängige Albanien selbst ist. Offen künden die Stämme Nord- und Mittelalbaniens den Krieg gegen Serbien und Montenegro an, fallen über die Grenze hinaus in die benachbarten Staatsgebiete und unterstützen die Aufständischen mit Waffen und Schießbedarf. Die provisorische Regierung in Salonica schweigt dazu, wohl in der Erkenntnis, daß Reden nicht viel fruchten würde, hat sie doch nur den Namen der Macht. Immerhin ergibt sich der Zustand: ein Teil der albanischen Stämme führt offen Krieg gegen zwei Staaten, mit denen Albanien als Staatswesen amtlich in Frieden lebt. Die Zweifel an der Lebensfähigkeit eines selbständigen albanischen Staates sind rasch gerechtfertigt worden und die Arbeit der Londoner Vorkonferenz ist um eine Passage reicher.

Ueber die Gründe der neuen Balkanaufererei wird in den Blättermeldungen viel hin und her gestritten. Von österreichischer und albanischer Seite wird behauptet, der Aufstand sei ein Vergeltungskampf um die Zulassung zu den Märkten von Dibra und Djakovica, die die Serben den Stämmen Albaniens gesperrt hätten. Serbische offizielle Quellen dagegen legen, daß der Aufruhr eine Folge bulgarischer und österreichischer Mäherien sei. Die Wahrheit hingegen ist so einfach und unkompliziert wie das Denken der rebellischen Bergstämme: wie die befehlende Karte zeigt, hat die Vorkonferenz den Serben Gebietsteile zugesprochen, die von den Skiptaren als albanisches Land betrachtet werden. Die Bevölkerung von Mitrovica über Kollandelen bis Ochrida ist so gut wie rein albanisch und wird gegen die serbische Herrschaft immer die albanische Seite geltend machen. In dieser Seite gehören nicht nur Viehraub und Blutrache, sondern auch der Kampf gegen den staatlichen Zwang, der etwa diesen Seiten zuteilbe wollte. Die Türken können ein Liedchen davon singen, und der gegenwärtige Grenzkampf wird für Serbien nicht die letzte albanische Schererei sein. Ein selbst für die größtserbischsten Albanienstämme so kompetenter Sachkenner wie der durch die Prizrenker Affäre bekannte österreichische Korpsul Prochaska schilderte dem deutschen Reisenden Dr. Jachs („Im türkischen Kriegslager durch Albanien“) die albanische Nordluft also:

„Ob Mohammedaner oder Christen darin (in der Nordluft) sich unterscheiden? Ganz und gar nicht! ... Der Katholik befreut sich, ehe er die Augen zum Ziele schließt; das ist der ganze Unterschied. ... Gerade die westlichen Katholikenstämme heißen bei uns in Kossovo wilde Leute! Und an „Wildheit“ erinneren bei uns manchmal unsere Albanier, diese Balkanindianer, mit ihren Stämmen und Hauptstämmen, die gegenwärtig auf den Kriegspfad sich begeben, mit ihrem kaltpolitigen Haarschopf und ihrer Talsalbarreicherung im Sinne einer Friedensfeier. Die Winterzeit fordert ihre Opfer: ist ja kein Wärricht nur, sondern gerade eine Blutrache. Kann für Mann ... Nicht daß der Räuber, der Räuber oder der Beleidiger allein haßt — auch jedes männliche Glied der Familie kann verantwortlich werden: sogar der Säugling, welcher der persönlich unantastbaren Mutter von der Brust gerissen werden kann. Wie viele Opfer jährlich? Wir haben keine Statistik in Albanien. Es sind schon 4000—5000 solcher Nordfälle jährlich für Oberalbanien geschildert worden ... Ein Sprichwort sagt: „In Koplan tötet man die Menschen wie Schweine.“

Und Steinweg, der bedeutendste Kenner Albaniens schreibt: Die Stämme Nordalbaniens sind als Pferdebezieher in sehr schlechten Ruf gekommen. Es vergeht kaum ein Tag, an dem nicht ein in der Ebene von Kijeta oder Djakowa gestohlenes Pferd das Gebiet von Rifaz nach Stutari passierte. Viehraub ist im Arnautenlande ein alltäglicher Vorgang und gerade die Gebiete, die Serbien zuteil, sind beliebte Jagdreviere der Viehräuber, ein Grund mehr, warum Serbien mit den albanischen Grenzstämmen noch manden Strauß zu bestehen haben wird.

Die Wiener Offizien und die vom Wiener Auswärtigen Amt bezahlte Albanische Korrespondenz finden den Aufstand ganz reizend. Sie überbieten sich im Lob der albanischen Mannhaftigkeit. Und als wohnt nicht auf dem Balkan an die drei Millionen Serben unter österreichischer Fremdherrschaft, die sie unwillig tragen, erklären sie die Vorgänge in Serbien als Folge der ungerechten Teilung, die auf der Londoner Konferenz vollzogen wurde. Jeder serbenfreundliche Artikel in

Sarajewo ist Hochverrat, aber die Bildung albanischer Verbände zum Ueberfall auf serbisches oder montenegrinisches Gebiet eine gerechte Beleidigung des Nationalgefühls. Empörer sind die österreichischen Offizien nur, weil die Serben die Drohung durchblicken lassen, nach Beendigung des Aufstands in eigenen Gebiet zeitweise die Orte in Albanien besetzen zu wollen, von denen aus die Einfälle geschehen sind.

Das würde eine Gegenwirkung Oesterreichs herbeiführen, deuten die Heizer an. Allein warum wirft die „Schutzmacht“ Oesterreich nicht jetzt schon, um den Albanern die Achtung der Grenze beizubringen, vor der auch die Serben und Montenegriner Halt machen sollen. Es ist einfach undenkbar, daß die Albaner Krieg führen, daß sie den Aufständischen ihr Gebiet als Schlupfwinkel und Hilfsquartier eröffnen und mit ihnen gemeinsam zu Streifzügen vordringen, daß sie selbst aber in ihrem Lande unantastbar sein sollen. Trohaldem dürften die neuen Wirren kaum lange andauern. Die Serben mobilisieren zwei Divisionen, die sie in einem größeren Heereskörper, die „Drindivision“ genannt, vereinigen, und die an 40000 Mann zählen wird, wozu etwa 10000 Montenegriner zu rechnen wären. In zehn oder zwölf Tagen dürfte diese Waffenmacht kampffertig eingreifen. Die Albaner haben gegenwärtig in dem schwach besetzten Lande freie Hand; die Serben müßten sogar die etwa 12000 Einwohner zählende Stadt Dibra räumen. Doch das Gewonnene irgendwie festzuhalten, fehlt den Albanern schon darum die Möglichkeit, weil sie weder Geschütze noch irgend welche technische Kriegshilfen von Bedeutung besitzen, also unfähig sind, im freien Felde oder in einer Stadt Widerstand zu leisten. Ihre Kraft liegt im Kleinkrieg, den das wild gereifene, anfruchtbar, weglöse Gebiet außerordentlich begünstigt, und der sich ohne Ende hinziehen müßte, wenn die Aufständischen sich nicht nach Albanien zurückziehen und daraus hervorbekommen könnten.

Diese militärische Lage ergibt für das Wiener Kabinett neuerdings die Gelegenheit, eine Art Stutariaffäre heraufzubekommen. Natürlich wird es sich wiederum eine Schlappe holen. Schon schreiben die russischen Blätter; schon geben die italienischen Blätter laut die Meinung kund, Oesterreich dürfe in Albanien nichts vornehmen, woran Italien nicht mit gleichem Prozentsatz beteiligt wäre. Und die italienische Diktatur fürchtet man in Wien fast noch mehr als die russischen Drohungen, weil Italien einer der Hauptanwärter auf Albanien mit ist.

Es ist bei den Sehnüchtern der Donaumonarchie nach albanischem Besitz kein Wunder, wenn man in Belgrad die Schuld an den Unruhen teilweise wenigstens Oesterreich in die Schuhe schiebt. Mit welchem Recht das geschieht, wird sich

schwer sagen lassen. Aber wenn die habsburgische Monarchie jetzt sofort wieder in schärfster Form gegen die Serben Partei nimmt, so belastet sie sich in der Tat mit dem Verdacht, daß ihr ein siegreiches Vordringen der albanischen Horden nicht unsympathisch wäre. Man kann mit dem Wunsche der Wiener Presse, daß nun endlich Ruhe auf dem Balkan gehalten werde, einverstanden sein, aber man wird nicht verschweigen dürfen, daß gerade in Wien und Budapest sehr viel geschehen ist, um die Schaffung der Vorbedingungen für diese Ruhe zu verhindern.

### Der Vormarsch der Albanier.

Belgrad, 25. September. Nach Meldungen aus Gostivar haben die Albanier Gostivar genommen und sind bis Ratorovo vorgezogen. Kitchewo, Gostivar und Tetovo sind von flüchtigen Bauern überfüllt. Man hofft, daß schon in den nächsten Tagen die serbischen Verstärkungen eintreffen und dem Vordringen der Albanier ein Ziel setzen werden. Sämtliche albanischen Offiziere, auch die auf Urlaub befindlichen, haben sich sofort bei ihren Kommandos zu melden. Seit gestern zirkuliert hier das Gerücht, daß der Kriegsminister Bogdanowitsch seine Demission gegeben habe. Tatsächlich wird ihm von vielen Seiten der Vorwurf gemacht, daß er es mit den Sicherheitsmaßregeln an der albanischen Grenze zu leicht genommen und so das jetzige Vordringen der Albanier ermöglicht habe. Man erwartet die baldige Einberufung der Stupskijina.

Wien, 25. September. Von serbischer Seite liegen heute folgende Meldungen vor: Die Albaner rücken von Dibra aus vor. Die Serben, die sich dort in der Winterzahl befinden, ziehen sich langsam zurück. Die albanischen Abteilungen marschieren, angeblich von bulgarischen Offizieren geführt, von Elbasan, Chirida und Morati vor. Die Konzentrierung der serbischen Truppen schreitet rasch vorwärts, man erwartet die Zurückverlegung der Albanier auf der ganzen Linie. Ein von Albanern auf Dschafawa unternommener Angriff wurde zurückgeschlagen. Die Albanische Korrespondenz veröffentlicht heute Berichte über Grausamkeiten der Serben gegen die Albanier. In diesen Berichten werden die schwersten Anschuldigungen gegen die Serben erhoben. So sei die albanische Bevölkerung erst durch Bestrafungen und Proklamationen gereizt worden, und als sich einzelne widerlegten, seien sie fangerhand gehängt oder erschossen worden. Ganze Ortschaften seien ausgerottet. Es ist heute nicht möglich, diese Gerüchte auf ihre Wichtigkeit zu prüfen.

### Offizielles Rebellion.

Salonik, 25. September. Meldungen aus Salonik stellen die Lage in Albanien als sehr ernst dar. Offizielles Rebellion bildet eine besondere Verwaltung und verlangt, das Kabinett solle seinen Sitz in Tirana nehmen, widrigenfalls er nach Salonik gehen und die Regierung führen werde.

### Eine Note der serbischen Regierung.

Wien, 25. September. Die serbische Regierung hat an die Mächte eine Note gerichtet, in der sie sich darüber beklagt, daß Bulgaren die Albanier anführen.

## Ein vornehmes Kampfmittel.

Im April dieses Jahres wurde bekannt, daß Männer der Reaktionsparteien sich vereinigt haben zu einem wirklich großen, nationalen, an die breite Volksmasse gehenden Aufklärungsmittel. In drei Millionen Exemplaren sollte ein Buchkalender unter dem Titel „Deutscher Volksfreund“ als „ein vornehmes Kampfmittel“ gegen die Irreführer der Sozialdemokratie“ herausgegeben werden. Als Vorkämpfer des Unternehmens wurden bekannt die konservativen Reaktionsäre Graf Westarp, v. Dewitz, v. Hedlich, der Junkerbielshäuser Graf Berger, der nationalliberale Reichstagsabgeordnete Fuhmann. Die Redaktion sollte der Schriftsteller Richard Fuchs führen, Intimus des rechten Lagers. „Angesehenen Firmen“ wurden aufgefordert, Inserate für den Kalender auszugeben, damit der vier Bogen starke Kalender zu 10 Pfennig abgeben werden könne.

Der damals angefüllte Kalender liegt jetzt vor. Die Chemnitzer Volksstimme, der er zur Verfügung gestellt wurde, macht über den Inhalt dieses vornehmen Kampfmittels interessante Mitteilungen. Ueber dem Reklameflatte prangt die Kopfzeile: „Erste Auflage 1 1/2 Millionen!“ Also zunächst einmal die Hälfte der in Aussicht gestellten 3 Millionen Exemplare. Als Programm des Kalenders wird in der Anpreisung folgendes gesagt: „Es hat keinen Zweck, die Sozialdemokratie mit bedürftigen Worten verächtlich zu machen. Es ist zwecklos, die Schimpfereien der roten Agitatoren mit Schmähungen zu erwidern. An Ort und Verstand des Volkes müssen wir uns wenden!“

In vollklimmiger, bildkräftiger, fesselnder Sprache die Irreführer und Ausschreitungen der Sozialdemokratie darzustellen, ohne Beschäftigung, aber doch so, daß Arbeiter und Leser nachgedrungen von selbst die richtigen Folgerungen ziehen, das ist die Aufgabe, die wir uns gestellt haben.

Sehen wir uns nun den neuen „vornehmen“ Gegner etwas näher an, wie er sich an Herz und Kopf des deutschen Volkes wendet. Im Einleitungsabschnitt begrüßen wir die folgenden beiden Verse:

Dies unser Ruhm und unsre Stärke!  
Hier ist ein Stand dem andern gleich!  
„Hier ist ein Stand dem andern gleich?“ Daher wohl der Name Dreiflassenwahlrecht, daher die Klassenjustiz, daher das schöne Leitwort aller hitzerischen Politik: „Wer Anrecht ist, soll Anrecht bleiben.“ Wenn der Herr lauten würde, daß es unser Ruhm und unsere Stärke sein soll, daß ein Stand dem andern in Deutschland gleich werde, dann allerdings würden wir ihn unterschreiben, aber dann müssten die Westarp, Berger und Fuhmann nicht mehr mit.

Den Hauptteil des Kalenders nehmen Reichsverbände, Parteien gegen die Arbeiterbewegung ein. Der erste



Der serbisch-albanische Zusammenstoß.  
Angriffslinien der Albaner auf Dibra und Djakovica